

eine klare Position: Sie war Mittel zur Erkenntnis der göttlichen Offenbarung, Geschichtstheologie bzw. zielgerichtete Teleologie; sie stellte keinen untergeordneten Aspekt der artes liberales dar, sondern machte sich diese zu Nutze, um den göttlichen Heilsplan vom Sündenfall über die Reinkarnation Christi bis zum jüngsten Gericht in den Ablauf der Heilsgeschichte einzuordnen.

Im zweiten Hauptkapitel werden vier Schritte vorgestellt, in denen der hochmittelalterliche Historiograph sein Werk erarbeitete: 1. Faktensicherung, 2. Präsentation der Quellenvielfalt, 3. Deutung und Einordnung und 4. schließlich Vermittlung über eine angemessene Gestaltung, die ihm wiederum durch die Auswahl, die Anordnung und die Auslegung der nach seiner Meinung herausragenden Ereignisse die Aufgabe der Interpretation der Vergangenheit für die Belange der Gegenwart stellte. Die Ordnung der Ereignisse erreichten die Historiographen durch verschiedene Überlegungen zur zeitlichen Gliederung nach chronologischer Datierung, nach Zeitperioden und Epochenbildungen, wie dies bereits intensiv erforscht wurde und hier von G. ebenso wie zuvor die Diskussionen um Gattungsfragen und Raumverständnis zusammenfassend vorgestellt wird. Einen deutlichen Erkenntnisgewinn bringt im dritten Hauptkapitel die Forderung nach der Unterscheidung zwischen der „Verzeitlichung“ der Ereignisse und der „Entzeitlichung“ ihrer Inhalte, also ihres parallelen Deutungspotentials für Vergangenheit und Gegenwart.

Der vierte und längste Abschnitt erläutert mit Hilfe zahlreicher Beispiele die Funktionen hochmittelalterlicher Geschichtsschreibung, Parteinahme und ausgesprochene Propaganda, „historische“ Beweisführung zur Untermauerung eigener Ansprüche und Überzeugungen, Angebote zur Identitätsstiftung für ein Geschlecht, ein Kloster, ein Bistum oder eine Stadt zeigen die mögliche Vielfalt historiographischer Werke mit Blick auf ihr gegenwartsgeleitetes Interesse, die Funktionalisierung von Vergangenheit zur Gegenwarts- und Zukunftsgestaltung.

G. weist anfänglich deutlich darauf hin, dass viele der hier vorgestellten Ergebnisse einzeln und verstreut bereits an anderer Stelle nachzulesen sind, wie das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis beweist. Doch es ist das Verdienst seines Werkes, diese Resultate zusammenfassend zu präsentieren – besonders noch einmal im ausführlichen und differenzierten Re-

sümee –, abweichende Forschungsmeinungen und andere Ansätze ebenfalls zu skizzieren, und schließlich damit Geschichtsbewusstsein als zentrale Kategorie bei der Betrachtung historiographischer Werke festzuschreiben. Darüber hinaus erreicht auch eine weitere Schwierigkeit das Bewusstsein des Lesers: nämlich sich stets daran zu erinnern, dass historiographische Werke keinesfalls objektive Vergangenheitsbeschreibung sind, sondern subjektive Aneignung gegenwartsorientierter Interessen und Interpretationen von Vergangenheit. Das gilt nicht nur für die hochmittelalterliche Historiographie. Die Orientierungen und die Interessen unserer Gegenwart sind andere als die mittelalterlichen, aber natürlich unterliegen auch heutige Geschichtswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen der „Zeitgebundenheit jeder Geschichtsschreibung“ (425).

Neben der Aufforderung zur weiteren Erforschung mittelalterlichen Geschichtsbewusstseins gibt G. damit auch die Anregung zur Selbstverortung in der Geschichte – ein Anliegen, das er als Herausgeber von Sammelbänden und Organisator von Tagungen zu eben diesen Fragen mit gegenwärtigen Historikern und Historikerinnen angeht. Ob er das andere selbst gesetzte Ziel – die verständliche Vermittlung von Forschungsergebnissen für die Öffentlichkeit – mit seinem gelehrten Werk erreicht, wird wohl nur seine längerfristige Rezeption in der nichtuniversitären Öffentlichkeit erweisen können.

*Oldenburg*

*Gudrun Gleba*

*Frenz, Thomas: Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit. 2., aktualisierte Aufl. (= Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen, hg. v. Thomas Frenz u. Peter-Johannes Schuler, Bd. 2), Stuttgart (Franz Steiner) 2000, 170 S. u. 15 Tafeln, ISBN 3-515-07788-X.*

Die letzte zusammenfassende Darstellung der Papstdiplomatik stammte aus dem Jahr 1964 und war lateinisch abgefaßt (P. Rabikauskas, *Diplomatica Pontificia*, Rom 1964); in deutscher Sprache mußte man zu diesem Gegenstand auf die Arbeit von L. Schmitz-Kallenberg aus dem Jahr 1913 oder auf die einschlägigen Teile in H. Breßlaus *Handbuch der Urkundenlehre* (1911/31, zuletzt nachgedruckt 1969) zurückgreifen, die aber ganz auf das Mittelalter beschränkt sind. Somit entspricht das Werk, das 1986 in erster Auflage erschienen ist, einem dringenden Bedürfnis.

Die päpstliche Kurie war der umfassendste Urkundenaussteller des abendländischen Mittelalters, und auch in der frühen Neuzeit wurde sie nur von wenigen Kanzleien weltlicher Fürsten übertroffen. Ihre Urkundenproduktion beginnt zögernd in der Spätantike und im frühen Mittelalter, steigt aber dann im Hoch- und Spätmittelalter (13.–15. Jh.) explosionsartig an; im ausgehenden 15. Jh. entstanden in einem Jahr ebenso viele päpstliche Urkunden wie im gesamten ersten Jahrtausend der Kirchengeschichte. In der fortschreitenden Neuzeit ging zwar die Produktion etwas zurück, aber bis heute dürften insgesamt „mindestens 30–40 Millionen Papsturkunden“ ausgestellt worden sein (11). Die Erforschung der Papsturkunden begann zugleich mit der Entwicklung der Diplomatik als Wissenschaft. Die Öffnung des Vatikanischen Archivs seit Leo XIII. hat zur Errichtung der ausländischen historischen Institute in Rom geführt, die Registerüberlieferung zugänglich gemacht, die Forschung nachhaltig gefördert, aber auch das Quellenmaterial zu kaum mehr überschaubarer Fülle anschwellen lassen.

Es kann hier, dem Werk entsprechend, nur der klar und präzise gegliederte Inhalt angezeigt werden: I. Die Urkunden (älteste Zeit; von Leo IX. bis Pius IX.; neueste Zeit); II. Die Sprache (stilus curiae mit einzelnen Formvorschriften; cursus; praktische Hinweise zur Benutzung von Papsturkunden; Formelbücher – Liber diurnus und andere Formelsammlungen); III. Das Siegel (Bleibulle, Goldbulle, Wachssiegel, Farbstempel); IV. Die Register (Bullenregister der Hauptepochen bis zur Neuzeit; Supplikenregister; Brevenregister; Archiv); V. Die Kanzlei (Kanzleileitung; Kanzleipersonal mit den einzelnen Ämtern; Kollegialverfassung und Ämterkauf; Reformen Pius' X. und Pauls VI.); VI. Der Geschäftsgang (Genehmigung der Bitten; Ausfertigung der Urkunden mit den Formen im einzelnen; Taxen); VII. Die nicht-päpstlichen Papsturkunden (Konzilien; Kardinäle, dazu Kardinalskolleg, Sammelablässe und Legatenurkunden; kuriale Behörden – Pönitentiarie und andere Behörden); VIII. Bibliographie (Quellen: Originale, Regesten und Editionen; Sekundärliteratur: Bibliographien und Einzeltitel). – In einigen Seiten „Anmerkungen und Kommentare“ (153–157) geht der Verf. auf das – durchgängig positive – Echo zur Erstauflage ein. Das Werk ist durch einen Index und 15 aussagekräftige Tafeln (Facsimile) bereichert. Der Verfasser widmet diese Auflage zwei Gelehrten,

ohne deren Hilfe seine Untersuchungen zur päpstlichen Diplomatie nicht möglich gewesen wären (10); dem stellvertretenden Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Hermann Diener (1925–1988), und dem Erforscher der Breven, dem Tübinger Kirchenhistoriker Karl August Fink (1904–1983).

Das Hauptgewicht der Arbeit liegt sachgerecht auf der Zeit vom 14. bis zum 16. Jh., weil die päpstliche Kanzlei in dieser Epoche ihre größte Aktivität entfaltet hat und weil der Archivbenutzer es hauptsächlich mit Urkunden dieser Zeit zu tun hat; aber auch die Verhältnisse der Neuzeit – bis ins 20. Jh. herein – sind angemessen berücksichtigt. Thomas Frenz hat in aller gebotenen Knappheit einen ausgezeichneten Grundriß zu einem schwierigen Thema verfaßt, vorbildlich in seiner Art, wofür ihm der Dank aller, die in Forschung und Lehre dem Gegenstand verpflichtet sind, sicher sein wird.

München

Georg Schwaiger

Frenz, Thomas (Hrsg.): *Papst Innozenz III. – Weichensteller der Geschichte Europas*. Interdisziplinäre Ringvorlesung an der Universität Passau, 5. 11. 1997 – 26. 5. 1998. Stuttgart (Franz Steiner) 2000, 212 S., 20 Abbildungen, kt., ISBN 3-515-07433-3.

Zum 800. Jahrestag des Regierungsantrittes Papst Innozenz' III. hat die Universität Passau eine die Fakultäten, in einigen Fällen auch die Universitäten übergreifende Ringvorlesung veranstaltet, deren wichtigste Referate hier durch Thomas Frenz, Professor für Historische Hilfswissenschaften an der Universität Passau, eingeführt und dankenswerterweise vorgelegt werden. Bekannte und weniger bekannte Aspekte des äußerlich glanzvollen, aber auch tragischen Pontifikates werden dabei vor einem breiteren Hörerkreis angesprochen: Die bildlichen Darstellungen Papst Innozenz' III. (Stefan Schmitt); Innozenz III. und der deutsche Thronstreit (Egon Boshof); Papst Innozenz III. und Walter von der Vogelweide (Theodor Nolte); Die Register Innozenz' III. (Othmar Hageneder); Innozenz III. und das 4. Laterankonzil (Philipp Schäfer); Innozenz III. und die Universitäten (Harald Dickerhof); Innozenz III. als Kriminalist – Urkundenfälschung und Kanzleireform um 1200 (Thomas Frenz); Innozenz III. und die Frömmigkeitsformen des Mittelalters (Karl Schlemmer); Innozenz